

Predigt am 27. Januar 2013 (Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus)
in der Ev. Kirchengemeinde Sankt Augustin Niederpleis und Mülldorf

Gott war vor aller Zeit
Gott ist auch jetzt mitten unter uns
Gott wird da sein in allen kommenden Zeiten
Gnade und Friede sei mit euch

Liebe Gemeinde,
der Predigttext für heute steht im Matthäus-Evangelium, im 9. Kapitel, die Verse 9-13:

Als Jesus durch die Stadt ging, sah er den Zolleinnehmer Matthäus am Zoll sitzen. Jesus forderte ihn auf: „Komm, geh mit!“ Sofort stand Matthäus auf und folgte ihm. Später war Jesus mit seinen Jüngern bei Matthäus zu Gast. Matthäus hatte viele Zolleinnehmer eingeladen und andere Leute mit schlechtem Ruf. „Weshalb gibt sich euer Lehrer mit solchem Gesindel ab?“ fragten die Pharisäer seine Jünger. Jesus hörte das und antwortete: „Die Gesunden brauchen keinen Arzt, sondern die Kranken! Begreift doch endlich, was Gott meint, wenn er sagt: „Nicht auf eure Opfer oder Gaben kommt es mir an, sondern darauf, dass ihr barmherzig seid. Ich bin gekommen, um Menschen in die Gemeinschaft mit Gott zu rufen, die ohne ihn leben – und nicht solche, die sich sowieso an seine Gebote halten.“ (Übersetzung „Hoffnung für alle“)

Menschen in die Gemeinschaft mit Gott rufen, die ohne ihn leben ... welche Menschen fallen mir da ein? Heute ist der 27. Januar, Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus. Wenn man das mal in Ruhe auf sich wirken lässt: es gab so unfassbar viele Opfer! Weil es Täter gab: Einige Anführer, viele Mitläufer; aktiv Handelnde und die, die weggeschaut haben. Schwierig, wer heutzutage eingestehen muss, dass es in seiner Familie – vielleicht sogar hochrangige – NSDAP-Mitglieder gab. Am liebsten wäre es uns natürlich, wären da alles nur Widerstandskämpfer gewesen. Heute also ist offizieller Gedenktag für die Holocaust-Opfer, denn am 27.1.1945 wurde das KZ Auschwitz befreit. Vor ein paar Wochen war in der Zeitung – mir noch gut in Erinnerung – ein Bericht über einen Mann, der in der NS-Zeit für den Bau der Krematorien in KZs zuständig war, Angestellter einer kleinen Firma. Er plante an seinem Zeichenbrett immer effektivere Krematorien für KZs. nach dem Krieg wurde er befragt, warum er sich an dem unglaublichen Massentöten von Kindern, Frauen und Männern beteiligt habe. Er habe sich nicht aktiv beteiligt, er wäre nur für die Errichtung und Wartung zuständig gewesen, antwortete er, sein Auftrag sei gewesen: eine Technik zu finden, um in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Menschen zu verbrennen. Mehr habe er nicht getan. Die Erfüllungsgehilfen, die Mitläufer, die Stillschweiger, die Anordnenden, egal – wir heute erkennen: der Tod so vieler Unschuldiger war eine große Sünde. Jemanden zu töten, weil er Jude ist, homosexuell, behindert, politisch andersdenkend – nichts rechtfertigt dieses mörderische Verhalten, und wer es doch tut, ist ein Sünder. So nennt die Bibel kurz und prägnant die, die gegen die Gebote verstoßen.

Denselben Maßstab legen wir auch bei aktuellen Ereignissen an: zum Beispiel das Abstellen einer blauen Tasche am Bonner Hauptbahnhof. Und auch wenn die Bombe nicht zündet – der Wille dahinter ist entscheidend, die menschenverachtende Haltung, diese Tasche bei einer Gruppe Jugendlicher zu deponieren und selber wegzugehen. Den Tod anderer wollen, in Kauf nehmen, die Bibel nennt es Sünde; auch: sich an einem politischen System zu beteiligen, da auf Unterdrückung setzt und nur durch das Töten anderer seine Macht erhalten kann - auch das ist Sünde.

Deshalb waren Menschen wie Matthäus in unserem biblischen Text so verachtet. Sie kooperierten mit dem römischen Großreich. Die Römer herrschten damals in Israel mit allen Methoden einer Besatzungsmacht. Und der Zöllner Matthäus hatte sich mit ihnen verbunden, arbeitete für sie, nahm da Geld seiner Landsleute an den Zollstationen, profitierte vielleicht selbst noch privat von ihnen. Bekannter ist die Geschichte vom Zöllner Zachäus, der so gut lebte vom Nehmen und Zuviel-Nehmen, so dass ihn seine Nachbarn hassten, von ganzem Herzen. Er wird von Jesus gesucht, auf dem Baum gefunden, dann von ihm zu Hause besucht. Das alles beglückt und verändert Zachäus so sehr, dass er zurückgibt, was er zu viel genommen hat und sein Geld auch sonst anfängt zu teilen. Bei Matthäus hält die Bibel sich gar nicht mit diesen Einzelheiten auf. Es heißt einfach nur, dass Jesus ihn, den Zöllner, aufforderte, ihm nachzuzufolgen. Von nun an gehört er zu den Freunden Jesu, die gemeinsam durch Israel wandern, den Menschen von Gott erzählen und Gutes tun.

Viel interessanter für die Bibel ist bei diesem Ereignis: wie erleben das die anderen? Dass da einer berufen wird, der doch offensichtlich ein Sünder ist, ein Kollaborateur, eine, der gemeinsame Sache macht mit einem miesen Regime. „Weshalb gibt sich euer Lehrer mit solchem Gesindel ab?“ ist die ja durchaus berechtigte Frage. Man hatte das schon öfter gehört, dass Jesus sich mit Leuten abgab, die wirklich nicht anständig waren. Und er trank Wein mit ihnen und feierte.

Heißt das: Jesus billigt mit seinem Verhalten das Verhalten der Sünder, das man bestenfalls zweifelhaft, manchmal aber eben auch schlicht böse nennen kann? Ist es nicht Hohn und Spott für die Opfer, wenn Jesus mit den Tätern essen würde? Wann ist der Zeitpunkt des MEIDENS gekommen, wo man ganz klar sagt: mit so einem will ich nichts zu tun haben. Wo wir heute als Kirche sagen müssten: da ist einfach Schluss mit Reden und Zusammensitzen, Feiern geht schon gar nicht, da verlieren wir alle Glaubwürdigkeit?

Was wäre heute, wenn Jesus sich mit den Familienangehörigen der NSU-Opfer treffen würde? Das wäre für alle selbstverständlich. Aber wenn er sich mit rechtsradikalen Schlägern mit einem Bier an einen Tisch setzen würde?

Dann müssten wir – vielleicht zähneknirschend – einsehen: er verweigert seine Gegenwart keinem Menschen.

Auf den ersten Blick mag das als Schwäche erscheinen: er legt sich nicht mit den Bösewichtern der Welt an. Auf den zweiten Blick wird deutlich: er unterscheidet zwischen Sündern und Sünden; zwischen Person und Tat. Jesus sieht immer noch die Person hinter der Tat. Das ist nicht zu verwechseln mit vorschnellem „Ist nicht so schlimm“. Denn Jesus erinnert immer wieder an die 10 Gebote und hat ja allein schon in der Bergpredigt ganz klare Maßstäbe benannt für Gut und Böse, Sünde und Wohltat.

Aber:

er liebt den Sünder und hasst doch die menschenverachtenden Sprüche der Neonazis. Er liebt den Sünder und hasst doch die fadenscheinigen Ausreden eines KZ-Krematorium-Erbauers.

Jetzt habe ich immer von den anderen gesprochen. Was hieße es denn auf uns übertragen?

Er liebt uns und hasst doch... vielleicht die vielen auch faulen Kompromisse, die wir machen? Oder unsere ach so wichtige Geschäftigkeit als Entschuldigung, doch nicht die anzurufen, die so sehr darauf wartet?

Jesus sagt den Zöllnern, sagt Dir und mir: Folge mir nach. Lebe nah bei mir, lass dich von meiner Person prägen, von meiner Vergebung entlasten und von meiner Barmherzigkeit inspirieren.

Die Arbeiter im Weinberg zählen genau (Lesung Mt 20,1-16), der Herr des Weinbergs aber, Jesus, ist großzügig, damit ein jeder genug hat. „Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten.“ Barmherzigkeit ist die Medizin, mit der wir unseren Glauben und unser Christsein zum Ausdruck bringen können. Und einem jeden traut Jesus zu, in seinem Namen so heilsam zu wirken!

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Pfarrerin Almut van Niekerk